

Liedpredigt zu **EG 488** „Bleib bei mir, Herr“

(Das Lied wurde im Verlauf der Predigt strophenweise gesungen.)

Liebe Gemeinde,

mögen Sie eher den Morgen oder den Abend? Wann fühlen Sie sich energiegeladen? Wann kommen die Sorgen und Ängste hoch?

Ich bin ein Abendmensch. Das habe ich deutlich im Studium gemerkt. Meine Seminararbeiten sind zu großen Teilen abends und nachts entstanden. Ich kann mich am besten konzentrieren, wenn es draußen dunkel und still ist.

Morgens dagegen bin ich anfällig dafür, dass mich das einholt, was mir auf der Seele liegt. „Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da?“ Dieser launige Vers von Jürgen von der Lippe beschreibt ein frühmorgendliches Lebensgefühl, das ich von mir kenne.

Am Abend bin ich in der Regel ruhiger, entspannter. Und trotzdem kenne ich auch die Angst vor Finsternis. Nicht jede Nacht ist ruhig und friedlich. Gefährdet sein, ausgeliefert sein, keine Orientierung haben – das sind Erfahrungen, die wir mit der Nacht verbinden – auch ich. Manche kennen das nur aus ihren Träumen. Andere tragen schlimme Erfahrungen aus realen Nächten in sich und mit sich.

Diese erschreckende Seite der Nacht kommt zur Sprache in dem Abendlied, dass ich in meiner Predigt vorstellen möchte.

In der ersten Strophe heißt es:

1. Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein.

Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein.

Wo fänd' ich Trost, wärst du mein Gott nicht hier?

Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!

Bleib bei mir, Herr! – Sehr nachdrücklich, ja geradezu flehentlich klingt diese Bitte in der Liedstrophe.

Bleib bei mir – lass mich nicht allein. Das kennen wir von uns selbst.

Ich denke an die Freundin, die eine Fehlgeburt hatte. Ich besuchte sie. Wir redeten lange – drei Stunden bestimmt, vielleicht vier. Und als ich aufbrechen wollte, bat sie: bleib doch noch ein bisschen.

Bestimmt erinnern Sie sich auch an Situationen, wo Sie dringend gebeten wurden: „Bleib doch noch!“ Oder an Momente, wo Sie selbst gesagt haben: „Bitte, bleib noch.“ Und wenn nicht gesagt, dann gewünscht. „Bitte, lass mich nicht allein.“

Unser Lied entnimmt diese Bitte dem Bibeltext der Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium, Kapitel 24. Jesus ist gekreuzigt worden und begraben. Zwei Jünger machen sich auf den Weg von Jerusalem nach Emmaus. Ein Unbekannter schließt sich ihnen an. Sie kommen ins Gespräch über den Tod Jesu am Kreuz, über die Schriften der Bibel, über Gottes Verheißungen. Immer intensiver reden sie.

Als es Abend wird, laden sie den Fremden ein: *Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.*

Als sie dann im Haus zusammen sind und der Fremde das Brot bricht – da erkennen sie, dass er Jesus Christus ist, der Auferstandene. Als die beiden Jünger dachten, Jesus hätte sie für immer verlassen, da war er mit ihnen unterwegs.

Was für eine große Erfahrung! Es ist nicht zu Ende – Jesus Christus lebt.

Ich bin froh und dankbar, dass ich in meinem Aufwachsen in diesen Glauben hineingefunden habe. Wie hält man den Tod von geliebten Menschen aus, wenn man überzeugt ist, dass wirklich gar nichts mehr danach kommt, dass mit dem Tod alles vorbei ist? Und wie hält man das Leben aus – ohne Gott als Beistand, als Zuflucht. Ich weiß es nicht. Ich stelle es mir sehr schwer vor, ohne Glauben zu leben und zu sterben.

Die zweite Strophe des Liedes nimmt in den Blick, wie unbeständig fast alles ist in unserer Welt.

*2. Wie bald verebbt der Tag, das Leben weicht,
Die Lust verglimmt, der Erdenruhm verbleicht;
Umringt von Fall und Wandel leben wir.
Unwandelbar bist du: Herr, bleib bei mir!*

Umringt von Fall und Wandel leben wir. Fall – das bedeutet Sündenfall – also ein Leben gegen Gottes Willen, verstrickt in Schuld. Wandel – das sagt aus, dass kein Tag ist wie der andere. Wir wissen nicht, was kommt.

Wir können Manches beeinflussen, aber vieles geschieht auch, ohne dass wir es steuern könnten.

Es braucht viel Vertrauen, um mit diesem ständigen Wandel, dieser grundsätzlichen Ungewissheit zurechtzukommen. Viele flüchten sich in Routinen oder in immer neue Aufgaben, um diese grundsätzliche Ungewissheit und Unsicherheit nicht wahrnehmen zu müssen. Aber sie ist trotzdem da.

Schön ausgedrückt finde ich das in einem anderen Lied – einem ganz kurzen Kanon. Sein Text lautet: *Wechselnde Pfade – Schatten und Licht – alles ist Gnade, fürchte dich nicht.*

So möchte ich dem Leben begegnen. Manchmal gelingt das. Oft scheitere ich auch daran. Aber ich versuche, trotz allem in Beziehung zu bleiben zu Gott, auch dann, wenn ich gerade nicht verstehe, was passiert, wenn ich gerade kein Vertrauen fassen kann.

Denn ich weiß, wie sehr ich diese Beziehung, diese Bindung zu Gott brauche. Ich finde mich da gut wieder in den Worten der dritten Liedstrophe, wo es heißt:

*3. Ich brauch zu jeder Stund dein Nahesein,
Denn des Versuchers Macht brichst du allein.
Wer hilft mir sonst, wenn ich den Halt verlier?
In Licht und Dunkelheit, Herr, bleib bei mir!*

Überraschend für mich ist, wie der Lieddichter begründet, warum er Gottes Nähe braucht.

„*Des Versuchers Macht brichst du allein.*“ formuliert er. Theologisch und biblisch ist der Versucher der Satan, der Teufel. In meinem Glauben spielt er keine große Rolle. Aber Versuchungen, die kenne ich. Und ich denke hier nicht in erster Linie an zu viel Torte oder zu wenig Sport.

Versucht sind wir immer wieder, letztlich auf uns selbst zu setzen und nicht zu vertrauen – anderen Menschen nicht und Gott nicht. Und wo wir ernsthaft bedroht sind von Krankheit oder von Armut oder von Einsamkeit – da ist die Hoffnungslosigkeit die Versuchung.

Allein komme ich dagegen nicht an. Ich will, wie der Lieddichter, auf Gottes Beistand setzen. Aber wer war das überhaupt – dieser Lieddichter?

Er hieß Henry Francis Lyte und war Pfarrer in Schottland. 1847 schrieb er den Text „Abide with me“ - „Bleib bei mir, Herr, der Abend bricht herein“. Der Abend - so eine Deutung - steht in seinem Text für den „Lebensabend“. Denn 1847, also in dem Jahr, als er den Liedtext schrieb, wurde bei Lyte Tuberkulose erkannt. Am 4. September hielt er seine Abschiedspredigt. Nachmittags machte er einen Strandspaziergang und schrieb sein letztes Gedicht. Die Kräfte waren aufgezehrt. Er starb kurz darauf während einer Kur in Südfrankreich.

Die Melodie zu dem Lied stammt von dem englischen Musikprofessor William Henry Monk. Auch er hatte einen sehr persönlichen Bezug zum Thema des Liedes, denn der Professor hatte seine dreijährige Tochter begraben müssen.

Die vierte Strophe nimmt angesichts aller Nöte ausdrücklich Zuflucht bei Gott.

*4. Von deiner Hand geführt, fürcht' ich kein Leid,
Kein Unglück, keiner Trübsal Bitterkeit.
Was ist der Tod, bist du mir Schild und Zier?
Den Stachel nimmst du ihm: Herr, bleib bei mir!*

In diesem Liedvers klingt der 23. Psalm an. Ich lese ihn in Auszügen:

Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich ...

Außerdem wird hier ein Wort des Apostels Paulus in seinem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth (1. Kor 15,54f) aufgenommen. Dort beschreibt er die Auferstehung als Verwandlung. Mit der Auferstehung verwandelt sich unser sterblicher Leib in einen unsterblichen Leib, sagt Paulus. Und endet mit der Frage: Tod, wo ist dein Stachel?

Die letzte Strophe schließlich schlägt eine Brücke zwischen dem Kreuzestod Jesu Christi und dem eigenen Tod.

*5. Halt mir dein Kreuz vor, wenn mein Auge bricht;
Im Todesdunkel bleibe du mein Licht.
Es tagt, die Schatten fliehn, ich geh zu dir.
Im Leben und im Tod, Herr, bleib bei mir!*

Dass Jesus am Kreuz gestorben ist, wird zu einer Quelle der Hoffnung. Denn der Lieddichter weiß: Christus ist auferstanden. Der Tod hatte nicht das letzte Wort.

In dieser Welt ist unsere Lebenszeit begrenzt. Aber als Auferstandene haben wir für alle Ewigkeit unser Zuhause bei Gott. Es ist ein großer Bogen, den dieses Lied vollzieht. Vielleicht können wir nicht alle Aussagen mit voller Kraft selbst auch so treffen. Aber mir hilft dieses Lied, die Ängste kleiner werden zu lassen.

Ich schließe meine Predigt in diesem Abendgottesdienst mit einem Abendgebet von der Schriftstellerin Luise Rinser. Es ist mir ans Herz gewachsen ist und so sage ich es weiter. Vielleicht wird es auch Ihnen wertvoll:

Abendgebet von Luise Rinser

*Nun ist es Abend, bleib du am Tor sitzen in der Nacht,
überwache den Schlaf der Kinder, der weißen, schwarzen, gelben,
das leicht zugängliche Herz der jungen Mädchen,
schenke den Liebenden schöne Umarmungen und den Kranken selige Träume,
den Sterbenden gib Einsicht in dein Geheimnis,
den Mördern lass die Opfer entschlüpfen,
den Dieben gib kleine Beute, doch nicht bei den Armen,
den Huren sei gnädig, die Einsamen besuche du,
meinen Söhnen gib den Schlaf junger Männer,
die Selbstmörder fang auf in deinen Armen,
den Freund lass mich besuchen gegen Morgen im Federkleid eines Sperlings an
seinem Fenster,
und lass mich ein klein wenig wachsen über Nacht,
so wie Kinder unversehens wachsen im Schlaf oder während des Krankseins,
und werde du dieser Welt nicht müde,
gib uns ein Beispiel der Treue,
damit wir den Mut behalten, dir treu zu sein,
dir und unsern Gefährten und allen Menschen,
bis zum nächsten Morgen, dann sehen wir weiter.*

Und der Friede Gottes bewahre Euch im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Amen.